

Basel, 29. April 1936

Lieber Freund! (Hans Asmussen)

Das kleine Mädchen ist richtig hier eingetroffen und hat mir deinen Gruss überbracht. Ich war froh darüber, dieses Zeichen deiner Existenz und deiner Gesinnung in Händen zu haben. Unsere Gedanken sind ja noch oft in das Land der Tulpen zurückgekehrt und werden es immer wieder tun, obwohl der Film des Lebens seit-her auch hier der neuen Bilder genug gebracht hat. Weisst du, wer gestern nachmittag plötzlich mitten auf dem Basler Münsterplatz stand und mich aus einer Prüfung herausholen liess? Kein anderer als Bruder Martin! Leider nur für eine Viertelstunde; aber es war doch eine schöne und tröstliche Sache, ihn auf einmal hier zu haben und Einiges von ihm direkt zu hören. Er war mir früher eine schwer erträgliche Gestalt, aber nun bin ich ihm wirklich von Herzen zu-  
getan.

Dir aber wollte ich sagen, dass ich erst recht und vor Allem - und das nach wie vor "Gesetz und Evangelium" - dir zugetan bin und ständig daran denke, dass ihr dort auch an der theologischen Arbeit seid, sodass zu der allzu hohen Vorstellung: "Basel die einzige Stätte, an welcher....!" immerhin kein Anlass besteht. Was ist nun eigentlich passiert zwischen uns dort drunten in den Tulpen?! Ich rätsle immer wieder daran herum. Du hast grundsätzlich gewiss dort im Autobus zu mir gesagt, man sollte die Sache nicht psychologisch zu erklären versuchen. I agree. Aber wenn ich nur wüsste, wo denn nun eigentlich das theologische Problem steckt! Dass es das lutherische Anliegen diesmal nicht sein konnte, ist doch wohl deutlich geworden. Dass du einen auf den Kopf gestellten Stapel meinst, konnte man dir auch nur im Scherz zumuten. Dass du deine Konstruktion aus der heil. Schrift abgelesen habest konntest du wenigstens uns die dort waren, auch nicht einleuchtend machen. Pass es bitte nur als eine von Herzen freundschaftliche Anödung auf, wenn ich dir verrate - dass ich schon während der dortigen Verhandlungen und seither noch öfters den Gedanken erwog, die Schwierigkeit möchte weniger in der Sache und auch weniger in dem sagen wir also psychologischen Problem "Onkel Hans" als in einer Besonderheit deiner - ja wie soll ich ausdrücken? - geistigen Ökonomie liegen, in der Praxis deiner Verfügung, Disponierung, Anwendung und Nichtanwendung hinsichtlich der dir verliehenen rezeptiven und spontanen geistigen Arbeitskräfte. Du hast in den letzten Jahren, wenn du nicht auf Reisen warest und redetest, eigentlich ein wenig ununterbrochen Bücher und Broschüren geschrieben! Ich frage mich dies: wann magst du in dieser Zeit etwas gelesen und also deine Kraft der Auseinandersetzung mit dem, was andere gesagt haben - die hl. Schrift mehme ich hier selbstverständlich aus - gewidmet haben? War, was du uns dort drunten vorgelesen hast, nicht ganz schlicht ein Monolog? Und hast du nachher in der Aussprache irgend einem von uns wirklich und ruhig zugehört? Ich danke etwa an die nun wirklich gefüllten und sachkundigen Voten von Schlier, die du dort mit allen andern abgeschüttelt hast wie ein Pudel die Tropfen, wenns gerechnet hat? Lieber Hans Asmussen, hast du eigentlich auch noch im Sinn, dann und wann das Schöpfen aus dem dir gegebenen reichen Innenleben auf einen Moment zu unterbrechen, um etwas zu lernen?

mit Recht

KBA 9236.124

Schau mir machten deine ganze dortigen Darbietungen - und das war bei aller Freude auch die Sorge die mich bei der Lektüre deines Galaterbriefs begleitete - ~~xxxxx xxxxxxxx~~ den Eindruck einer merkwürdig wildgewachsenen und insofern die echten Kirchlichkeit deine Lebenswerkes und deiner Funktion im Ganzen der Kirche nun doch etwas bedrohenden Angelegenheit. Du hast die unheimliche Fähigkeit, dich auf irgendwelche Fragmente der Schrift oder auch der kirchlichen Ueberlieferung zu stürzen, sie dir mit einer Wucht sondergleichen zu eignen zu machen, dieses Eigene dann in einer Weise zu gestalten und zu verkündigen, die auf das erste Anhören immer dynamisch wirken wird, die aber oft gegenüber einer ruhigen Ueberlegung dessen, was "auch geschrieben steht" - u. zw. auch im kleinen lutherischen Katechismus geschrieben steht - nicht standhalten kann, nur dass es dann verzweifelt schwer hält, für eine solche auch nur nachträgliche Ueberlegung wenigstens dein Interesse zu finden, weil deine first impression so stark war, dass du "nicht darüber hinwegkommst" und man den Moment schon kommen sieht, wo du ein Kreidestück aus der Tasche ziehen und irgend ein trotziges "est" auf den Tisch schreiben wirst. Ach, lieber Hans, niemand will dich anders haben als du bist und ich am allerwenigsten - aber könntest du da nicht irgend etwas ein bisschen anders machen, als es in der letzten Zeit geschehen ist? Einige Umschaltungen vornehmen hinsichtlich des Verhältnisses zwischen deiner Produktion und deinen Studien? Einige Regeln in Übung nehmen hinsichtlich deiner Methode des Schriftbeweises und der geschichtlichen Orientierung? Eine gewisse Vorsicht dir auferlegen hinsichtlich der jeweils ersten Resultate deiner dir so reich geschenkten Intuitionen und Inventionen? Ich würde dich gewiss nicht behelligen mit dieser Zumutung, wenn du nach wie vor ein theologischer Privatschriftsteller wärest - schon weil ich an der Existenz solcher "irregulärer" Dogmatiker persönlich von jeher Lust genug gehabt habe. Aber du bist nun Lehrer der Kirche und mir scheint, dass du als solcher unter einer gewissen Nötigung stehest, "regulär" zu werden, weil es sonst leicht zu Verwirrungen kommen könnte, die nun eben für die Kirche gefährlich werden müssten. Doch es soll genug sein. Vielleicht ist es dir schon übergenuß. Wenn du es nicht annehmen kannst, so fass es ~~xxx~~ eben als einen wohlgemeinten Versuch auf, aus der holländischen Sackgasse einen Ausweg zu finden. Ist sachlich vorläufig nichts zu machen und psychologisch auch nichts - könnte hier nicht tatsächlich ein asketisch-disziplinares Problem vorliegen? Es würde ja unter den drei Möglichkeiten, die ich sehe, tatsächlich die am Einfachsten zu behebende sein. Und nun sei von Herzen gegrüßt und empfangen alle meine guten Wünsche für Amt und Haus!

Dein